

Danach gab es Kwaito. Wir haben getanzt.

Hütten aus Wellblech wechselten sich mit einfachen Steinhäusern ab. Strasse um Strasse um Strasse. Mir wurde bange. Frisch aus der Schweiz eingeflogen, fiel ich buchstäblich aus dem Himmel in die Wirklichkeit von Delft. Ich hatte im Vorfeld der Lesereise nach Südafrika gewünscht, in einem Township zu lesen, doch nun befahlen mich Zweifel: Was konnte «Die letzte Hemmung», die Geschichte vom Kampf eines ehemaligen Direktors der Schweizer Uhrenindustrie gegen das Vergessen den Jugendlichen sagen, die zu der Lesung in die Gemeindebibliothek von Delft Süd eingeladen worden waren?

Neunzehn Augenpaare schauten mich an, neugierig die einen, gleichgültig die anderen. Gewalt, Aids, Schulklassen mit sechzig Schülern, Arbeitslosigkeit, das war der Alltag dieser jungen Menschen. Obwohl draussen ein kräftiger kühler Regen fiel, schwitzte ich, als ich mich in ihren Kreis setzte und vom Niedergang der legendären Schweizer Uhrenindustrie zu erzählen begann, von ihrer dank der Swatch nicht minder legendären Wiederauferstehung und davon, dass diese sechzigtausend Stellen gekostet hatte. Dann las ich einen Ausschnitt aus dem Buch vor, in dem der alte Direktor zu seiner ehemaligen Geliebten reist, einer Arbeiterin, die gegen die Schliessung ihrer Uhrenfabrik gestreikt hatte.

Als ich endete, war es still, so still wie nie zuvor an einer Lesung. Schliesslich sagte einer der Jungen: «Wir haben hier auch einen Streik ...»

«... wir wissen ebenfalls nicht, ob er etwas bringen wird», fiel ein anderer ein.

Die Jugendlichen erzählten, dass in Südafrika seit drei Wochen das Personal der öffentlichen Dienste streikte, unter anderem die Lehrer, weil sie eine Lohnerhöhung von zehn Prozent forderten, die die Regierung

nicht gewähren wollte. Sie verstanden die Lehrer, sagten die Jugendlichen, gleichzeitig fürchteten sie, das Schuljahr zu verlieren. Wir redeten von Unrecht und Unzufriedenheit und von der Wichtigkeit, die Geschichte des eigenen Volkes zu kennen (die Lesung fand am Jahrestag des Aufstands von Soweto gegen das Apartheid-Regime statt), aber auch von der Sehnsucht, die Gegenwart unbeschwert von der Vergangenheit zu leben. Ich erfuhr, dass etliche von ihnen zu einer Kultur-Vereinigung gehörten. Sie spielten Theater, musizierten, schrieben Verse für Kwaito, die Musik der Township-Jugend, eine Mischung aus Hip Hop und südafrikanischer Musik.

«Warum bist du hier», fragte plötzlich einer der jungen Männer, «welches Ziel verfolgst du?»

Er fixierte mich mit seinen Augen.

«Ich bin zur Buchmesse hier.»

Schweigen.

«Ich bin auch hier, um einen Einblick in Südafrikas Wirklichkeit zu nehmen», fuhr ich zögernd fort, «das Land ist für mich bis dahin ein Mythos gewesen.»

Wieder Schweigen.

«Wisst ihr von der Buchmesse?» fragte Ellenor, die Bibliothekarin.

Ein paar wenige nickten.

«Sie findet dieses Jahr erst zum zweiten Mal statt», sagte ich. «War jemand von euch letztes Jahr dort?»

Schweigen.

Nun mischte sich Katja ein, die mich im Auftrag von Pro Helvetia in Kapstadt begleitete. «Möchtet ihr hingehen?», fragte sie. «Hier sind fünf Eintrittskarten.»

Zwei Tage nach der Lesung in Delft las ich auf einer Weinfarm. Es war die letzte von insgesamt vier Lesungen und die dritte, die vor weissem Publikum stattfand. Im Gegensatz zu den



Kinder sind auf der Cape Town Book Fair allgegenwärtig.

beiden anderen waren zahlreiche Gäste gekommen, vorwiegend in Kapstadt lebende Schweizer, persönlich eingeladen vom Generalkonsul. Hinter mir pladderte der Regen auf das Holzdeck, vor mir versanken die etwa vierzig Personen, benebelt vom Empfangs-Apero, in eine Sonntagnachmittagsträgheit, in der sie der Kampf meines alten Direktors nicht erreichte. Keine Fragen, keine Bezüge. Während ich meinen Landsleuten nachschaute, wie sie sich in Richtung Buffet absetzten, sah ich aufs Neue die Kids aus Delft vor mir, wie sie durch die Stände der Buchmesse gestreift waren, stundenlang, und ich hörte Cynthia, eine der jungen Frauen, flüstern: «Ich war noch nie an einem Ort wie dem Convention Center, mitten unter so vielen Weissen.»

More than Black on White, hiess das Motto der zweiten Kapstadter Buchmesse. Sie war sehr gut besucht, doch wie beim ersten Mal waren schwarze Besucher wie die Jugendlichen aus Delft bloss Einsprengsel im weissen Publikum. Diese bedankten sich für die Eintrittskarten mit einer Einladung nach Delft. Sie führten Ausschnitte aus ihren Theaterproben vor, danach gab es Kwaito. Wir haben getanzt.

Nadine Hostettler ■



Nadine Hostettler (3. v. l.) inmitten von Jugendlichen aus dem Township Delft, wo sie zuvor aus ihrem Roman «Die letzte Hemmung» gelesen hatte. Im Hintergrund Messeassistentin Anna Binder.